

# Wildbader Chronik

Amtsblatt

für die Stadt Wildbad.

Anzeiger

für Wildbad und Umgebung.

Erscheint **Montag, Mittwoch und Freitag.**  
Bestellpreis incl. **Illustr.** Sonntagsblatt vierteljährlich 1 Mk. 10 Pfg. (monatl. im Verhältnis). Bei allen württ. Postanstalten und Boten im Orts- u. Nachbarortsverkehr Vierteljährlich 1 Mk. 15 Pfg.; außerh. desselben 1 Mk. 20 Pfg.; hiezu 15 Pfg. Bestellgeld.



**Die Einrückungsgebühr**  
beträgt für die einpaltige Zeile oder deren Raum 8 Pfg., auswärts 10 Pfg., Reklamezeile 20 Pfennig. Anzeigen müssen spätestens den Tag zuvor aufgegeben werden. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Stehende Anzeigen nach Uebereinkunft.

Nro. 123.

Mittwoch, 21. Oktober 1903.

39. Jahrgang

## N und schan.

— Auf Ansuchen in den Ruhestand versetzt wurden der Schullehrer Geisel in Cambach.

Stuttgart, 19. Okt. Im Kaiserl. Gesundheitsamte ist unter dem Titel „Alkoholmerkblatt“ eine Belehrung über das Wesen und die Folgen des Alkoholmißbrauches ausgearbeitet worden. Das Merkblatt klärt in kurzer gemeinfäßlicher Darstellung über die Gefahren auf, die der übermäßige Genuß des Alkohols im Gefolge hat, und ist zur Verbreitung in den weitesten Kreisen bestimmt.

Stuttgart, 17. Okt. (Schwurgericht.) Der Weingärtner Paul Friedrich Kurrle von Uhlbach wurde heute wegen versuchten Mords schuldig gesprochen und zu der Zuchthausstrafe von 9 Jahren nebst 10jährigem Ehrverlust verurteilt.

— Bisher war es den Truppen überlassen, die Einjährig-Freiwilligen auf Marschen und bei Übungen mit und ohne Verpflegung einzuquartieren. Das Generalkommando des 13. (R. W.) Armecorps hat jetzt verfügt, daß künftig bei Eintritt von Quartierverpflegung die Einjährig-Freiwilligen wie die übrigen Mannschaften mit Verpflegung einzuquartieren sind. Die Vergütung der Quartierverpflegung der Einjährig-Freiwilligen ist nach den gleichen Sätzen wie für Gemeine von den Truppen an die Gemeinden zu zahlen.

Besenfeld, O.A. Freudenstadt, 19. Okt. Ein größerer Straßenbau, der der Erschließung des hohen Schwarzwalds zu gute kommen soll, ist in diesen Tagen hier begonnen worden. Es handelt sich um die im letzten Sommer von den Ständen bewilligte Staatsstraße, die von Altsteinberg her das Ragoldtal aufwärts in bequemer Steigung nach Besenfeld führen und hier an die Straße von Freudenstadt nach Wildbad Anschluß finden wird. Der Bau, dessen Ausführung als Unternehmer Bauwerkmeister Eberhard von Stuttgart übernommen hat, soll bis 1. November n. J. vollendet sein. Und so hat noch in diesem Spätherbst ein Trupp italienischer Arbeiter, die hieher übergesiedelt sind, zur Bewältigung der zum Teil bedeutenden Terrainveränderungen Hand angelegt.

Böblingen, 16. Okt. Dem „Schw. M.“ wird geschrieben: Wie froh unsere Stromer teilweise sind, davon ein Beispiel, das sich in den letzten Tagen hier zugetragen hat. Mittags ging der Maurer Heizer an seinen Neubau in der Nähe des Bahnhofes. Vor dem Gasthaus zur See auf der Landstraße nach Ehningen wurde er von mehreren Stromern aufgefordert, er solle ihnen Wein bezahlen.

Als dies Heizer mit dem Bemerkten ablehnte, daß sie keinen Wein brauchen, da sie ja ohnedies schon betrunken seien, wurde er sofort auf offener Straße angefallen und mißhandelt. Einem Arbeiter, der H. helfen wollte, erging es nicht besser. Nachdem H. dann bis an den Ochsen durchgekommen war, wurde er wiederholt angefallen, zu Boden geworfen und geschlagen. Es sprangen noch mehrere Handwerksburschen herbei und halfen den anderen Stromern, so daß es zu einem großen Aufruhr und zu einer Schlägerei kam. Schließlich flohen die Stromer vor der Uebermacht Ehningen zu, am Ehninger Brücke überfielen sie die Arbeiter der Dampfstraßenwalze, zerschlugen ihre Mostkrüge und verübten sonst noch großen Unfug; es kam zu Tätlichkeiten, in deren Verlauf schließlich die fünf Stromer flüchten mußten und von den Arbeitern verfolgt wurden. Drei der Stromer wurden gestern noch in der Wirtschaft auf Hof Mauren festgenommen und ins hiesige Amtsgericht eingeliefert. Auch hier geberdete sich einer von ihnen wie ein Rasender. Nach den zwei anderen wird energig gefahndet. Und das alles am hellen Tage auf offener Landstraße noch innerhalb Etters: Ein scharfes Vorgehen gegen derlei Gefindel und eine harte Bestrafung wären sehr zu wünschen.

Böblingen, 17. Okt. In einer gestern abend hier stattgefundenen Versammlung wurde die Gründung einer Motorwagen-Gesellschaft, welche durch Anschaffung und den Betrieb mehrerer Motorwagen einen besseren Verkehr mit Heilbronn zu Stande bringen soll, beschlossen. Die Gesellschaft wird den Heilbronner Zeitungen zufolge, mit einem Anlagekapital von 50000 Mk., an welchem 60 Proz. in Anteilscheinen von je 100 Mk. einbezahlt werden müssen, zunächst 3 Motorwagen mit einigen Anhängewagen beschaffen, welche in halbstündigem Verkehr in einer Rundfahrt durch den hiesigen Ort zur Neckarbrücke und umgekehrt geleitet werden, der eine durch die Großgartacher, der andere durch die Heilbronnerstraße. In der Versammlung wurde ein Ausschuß gewählt, welcher die Angelegenheit weiter fördern soll.

Gmünd, 16. Okt. Ein hiesiger älterer Herr hatte laut „Remszeitung“ das Unglück, zum Bett herauszufallen. Er zog sich hierbei so schwere innere und äußere Verletzungen zu, daß er gestern daean starb.

Hall, 14. Okt. Vor der hiesigen Strafkammer kam gestern — als erster Fall seit Bestehen des Gesetzes — ein Vergehen gegen das neue württembergische Biersteuergesetz vom Jahre 1900 zur

Verhandlung. Eine Stuttgarter Handlung in Brauerei-Artikeln hat an Brauereien des hiesigen Landgerichtsbezirks Farbemalz-Extrakt (Farbebier) und Bier-Couleur (ebenfalls eine Flüssigkeit) geliefert. Die Brauereien haben diese Surrogate dem Bier zugesetzt, um ihm, wie die Anklage behauptet, eine dunklere Färbung zu geben, wie sie stärkere Biere (Doppelbier, Bodbier) haben. Verjandt wurden die Surrogate unter dem Decknamen „Holzglasur“. Von dem Sachverständigen Dr. Benz in Heilbronn wurde die Verwendung der Surrogate für unstatthaft erklärt, da nach dem Gesetz Bier nur aus Darr- oder Lustmalz und Hopfen bereitet werden dürfe; unter Malz könne nur solches Malz verstanden werden, aus dem Bier bereitet werden könne, aus Farbemalz könne aber niemals Bier hergestellt werden, weil es diejenigen Stoffe, die Bier liefern, gar nicht mehr enthalte. Ein von der Stuttgarter Handlung gestellter Zeuge (gleichfalls Händler in Brauereiartikeln in Stuttgart) bekundete: Seit dem Bestehen des neuen Gesetzes sei das Farbebier nur noch ein Notbehelf für kleinere Brauereien, damit sie ihre Kunden die auch dunkles Bier wünschen, bedienen können; der Zusatz von Karamel-Malz, meinte Zeuge, sei erlaubt, große Brauereien beziehen es waggonweise. Um letzteres handelte es sich jedoch bei dem gestrigen Fall gar nicht. Das Gericht erkannte gegen die Stuttgarter Lieferanten auf 100 Mark, gegen die Brauereien auf 30—40 Mark Geldstrafe.

Ulm, 16. Okt. Das Jachsche Haus ist nunmehr nach zehntägiger Arbeit um neun Meter verschoben, um die ganze Frontlänge, so daß das Gebäude jetzt dicht neben dem alten Sockel steht und zwar mit der einen Vorderfronte schon in der Fluchtlinie des neuen Sockels, in der Heimstraße. Um einen stumpfen Winkel muß die Villa sich drehen, bevor die weitere Schiebung um 10 Meter erfolgen kann. Der Bau hat durch die Arbeiten nicht im mindesten gelitten, ein Beweis, mit welcher Umsicht alle Anordnungen getroffen sind.

Pforzheim, 19. Okt. Fern von den Jhren, im schwarzen Erdteil, nach dem sie zum dritten Mal hinausgezogen, um als Bote der Barmherzigkeit Schmerzen zu lindern und Wunden zu heilen, ist nach einer gestern Abend hier eingetroffenen Nachricht Fräulein Johanna Wittum, Tochter des verdienstvollen Landtagsabgeordneten Albert Wittum hier, als Krankenschwester gestorben. Diese Kunde muß überall schmerzlich beühren, wo immer man noch einen Sinn sich bewahrt

für die große Aufopferung, welche jene Frauen auf sich nehmen, die nicht nur den schweren und zugleich erhabenen schönen Beruf der Krankenpflege ergriffen, sondern sich auch noch dazu verstanden haben, ihn in fernen Landen, weit ab von den Segnungen der Zivilisation auszuüben. Johanna Wittum hat sich nicht damit begnügt, nur einmal in jenen gesundheitlich nicht sehr zuträglichen Landen Kranke zu pflegen, sie hat auch dem Rufe Folge geleistet, der zu Beginn des Burenkriegs an deutsche Ärzte und Pflegerinnen erging, und hat damals alle Entbehrungen durchgestoßen, welche die Arbeit auf dem Schlachtfeld, im Lazarett dazu mit sich bringt. Was sie da erlebt und gesehen, das hat sie später anziehend geschildert und erzählt, und wie sie das getan, das hat ihr damals alle Herzen gewonnen, nicht nur hier in ihrer Heimat, sondern überall in deutschen Landen, wohin ihr schlichtes Buch gedrungen, wohin sie mit ihren Vorträgen, deren Ertragnis wieder dem guten Zweck der Krankenpflege zugut kam, in deutschen Städten gekommen ist.

Von der bayerischen Grenze, 15. Okt. Der glückliche Gewinner des 1. Haupttreffers der Tuzinger Kirchenbaulotterie im Betrage von 20000 Mk. ist der in einfachen Verhältnissen lebende Dekonom und Familienvater Prezel in Oberroth bei Babenhausen.

— In Interlaken wünscht man die Sommerfaison durch früheren Beginn und späteren Schluß zu verlängern. An den Kurssaal wird ein Anbau erstellt, wodurch ein großer heizbarer Festsaal gewonnen wird, der sich für Konzert- und Theaterzwecke, auch zur Winterszeit benützen läßt.

Berlin, 16. Okt. In dem Kaiserinselfprozeß wurden gemäß dem Antrag des Staatsanwalts der Redakteur Leid wegen Majestätsbeleidigung zu 9 Monaten und der Redakteur Kaliski wegen Beleidigung des Hofmarschalls des Kronprinzen, v. Trotha, zu 4 Monaten Gefängnis verurteilt.

— Anlässlich der Konfirmation seiner beiden Söhne August Wilhelm und Oskar hielt der Kaiser am letzten Samstag bei der Abendtafel im Neuen Palais folgende Ansprache: „Meine lieben Söhne! In dem Augenblicke, wo wir im Begriff sind, die Gläser auf euer Wohl zu leeren und unsere Glückwünsche euch auszu-drücken, daß ihr unter uns eingetreten seid als tatenfrohe Menschen in die Gemeinde des Herrn, um darin zu arbeiten, möchte ich als euer Vater auch ein Wort euch mit auf den Weg geben. Der heutige Tag ist für euch in geistiger Beziehung gleichzustellen dem Tage, an dem der Offizier, der Soldat seinen Fahnen-eid leistet. Ihr habt als Prinzen des Kgl. Hauses schon im 10. Jahre das Recht, Uniform zu tragen. Damit möchte ich eure Tausche vergleichen. Ihr seid vorgemerkt als Streiter Christi. Mit dem heutigen Tage seid ihr sozusagen im Glauben mündig geworden. Die Wehr und Waffen und das Rüstzeug, deren ihr euch bedienen könnt, sind euch von kundiger Hand gelehrt und bereitgelegt worden. Ihre Anwendung in allen Lebenslagen wird nun an euch liegen. Auch darin werdet ihr noch zum Teil unterwiesen werden können; aber schließlich muß ein jeder lernen, die Waffen, auch die geistigen, selbst zu führen, die

ihm anvertraut sind. Ich spreche mit Absicht im militärischen Sinne, weil ich annehme, daß auch ihr das schöne Gleich-nis kennt, worin der Christ mit dem Krieger verglichen wird und in welchem die Waffen aufgeführt werden, die ihm der Herr zur Verfügung gestellt hat. Ihr werdet gewiß die Gelegenheit haben, in späterer Zeit, diese oder jene von den Waffen anzuwenden, und ihr werdet gewiß das, was ihr heute so schön in eurem Gelübde versprochen habt, auch betätigen. In sehr richtiger Weise hat in der herrlichen Ansprache, die euer geistlicher Lehrer heute an euch gerichtet hat, derselbe einen Begriff hervorgehoben für das, was von euch verlangt wird, nämlich daß ihr Persönlichkeiten werden sollt. Es ist das derjenige Punkt, auf den nach meiner Ansicht es für den Christen im täglichen Leben am meisten ankommt. Denn darüber kann wohl kein Zweifel sein, daß wir von der Person des Herrn Jesus getrost sagen können: er ist die persönlichste Persönlichkeit gewesen, die je auf der Erde unter den Menschenkindern gewandelt ist. Ihr habt in eurem Unterricht — und werdet es noch in Zukunft tun — von vielen großen Menschen gelesen und gehört, von weisen Staatsmännern, Königen und Fürsten, auch von Dichtern. Ihr habt von manchem Worte und Ausdrücke gelesen und sie haben euch erhoben, ja sogar begeistert. Gewiß, welcher Deutsche sollte sich nicht erhoben fühlen und fortgerissen werden von begeisternden Liedern, z. B. von unserem Körner. Aber trotz allem: es sind Menschenworte; es kommen keine Menschenworte irgend einem einzigen Worte unseres Herrn gleich, und das sei euch gesagt, damit ihr auch in der Lage seid, es zu vertreten, wenn ihr einst im Strudel des Lebens steht und Meinungs-austausch hört und selber Meinungen austauscht über Religion, vor allem über die Person unseres Heilands: Es hat niemals eines Menschen Wort fertig gebracht, Leute aller Rassen und Leute aller Völker gleichmäßig zu denselben Zielen zu begeistern, darnach zu trachten, ihm gleich zu sein, ja sogar ihr Leben für ihn zu lassen; und das Wunder ist nur dadurch zu erklären, daß die Worte, die er gesprochen hat, Worte des lebendigen Gottes sind, welche Leben erwecken und lebendig bleiben noch nach tausenden von Jahren, wenn der Weisen Worte längst vergessen sein werden. Wenn ich nun auf meine persönlichen Erfahrungen zurückblicke, so kann ich euch nur versichern und ihr werdet dieselbe Erfahrung machen: der Angelpunkt und Drehpunkt unseres menschlichen Lebens, zumal aber eines verantwortungsvollen und arbeitsreichen Lebens — das ist mir klarer geworden von Jahr zu Jahr — liegt nur einzig und allein in der Stellung, die man zu seinem Herrn und Heiland einnimmt. Ich nannte ihn die persönlichste der Persönlichkeiten und das mit Recht. Wie es nicht anders sein kann im menschlichen Leben und wie es allen begegnet, so ist es auch mit ihm gewesen; es ist der Streit der Meinungen um ihn entbrannt. Manche waren für ihn, manche haben im Zweifel gestanden, viele waren gegen ihn. Aber darüber kann kein Zweifel sein, und der schärfste Feind und Leugner des Herrn ist nur der Beweis dafür: Der Herr lebt noch heute als ganze

Persönlichkeit, die nicht geleugnet werden kann. Noch heute schreitet seine Lichtgestalt, unserem geistigen Auge nur sichtbar und der Seele fühlbar, unter uns einher, tröstend, helfend, auch Widerspruch und Verfolgung erweckend, und weil er nicht ignoriert werden kann, so wird jeder Mensch gezwungen, bewußt oder unbewußt, das Leben, das er lebt, das Amt, das er führt, das Werk, das er treibt, immer darauf zu blicken, unter welchem Gesichtswinkel er unserem Heiland gegenübersteht und ob seine Arbeit im Sinne des Herrn getan, ihm wohlgefällig ist oder ob sie das Gegenteil ist. Sein Gewissen, wenn es noch lebt, wird ihm stets darüber Auskunft geben. Gewiß, ich glaube gerne, daß viele Menschen heute der Ansicht sind, im heutigen „modernen“ Leben mit seinen vielfachen Aufgaben und verantwortungsvollen Stellungen sei es undenkbar, daß man sich mit der Persönlichkeit des Heilands so eingehend beschäftigen und auf ihn Rücksicht nehmen könne, wie es früher geschah, und die Menschheit hat sich neben dem Herrn den Himmel ausgeschmückt mit vielen herrlichen Gestalten, frommen Christen, die Heilige genannt werden und an die sie sich hilfesuchend wendet. Aber das ist alles Nebensache und eitel; der einzige Helfer und Retter ist und bleibt der Heiland. Ich kann euch nur eines von ganzem Herzen raten für euer zukünftiges Leben: Schafft und arbeitet ohne Unterlaß; das ist der Kern des Christenlebens, wie Er es uns vorgelebt hat. Werft einen Blick in die Schrift und lest die Gleichnisse unseres Heilandes. Am schwersten wird der bestraft, der nichts tut, der sitzen bleibt, mit dem Strom geht und die anderen arbeiten läßt wie im Gleichnis vom anvertrauten Pfund. Was auch eure Passionen, was auch eure Gaben sein mögen, es möge jeder darnach trachten, auf seinem Gebiete das Rechte zu leisten und eine Persönlichkeit zu werden, in seine Aufgaben hineinzuwachsen, in ihnen zu schaffen und sie zu fördern nach dem Beispiel des Heilandes. Trachtet vor allem darnach, daß, was ihr vornehmt, möglichst stets zu einer Freude für eure Mitmenschen werden kann, denn es ist das schönste, mit anderen sich gemeinsam freuen zu können, und wo das nicht möglich ist, daß euer Werk den Mitmenschen wenigstens zu Nutz und Frommen sein möge wie unseres Herrn arbeitsreiches und tatenreiches Leben es stets gewesen; dann habt ihr das erfüllt, was von euch erwartet wird, dann werdet ihr brave deutsche Männer, tüchtige Prinzen meines Hauses werden und teilnehmen können an der großen Arbeit, die uns allen beschieden ist. Daß ihr solche Arbeit mit Segen zu ihrem Ziele führen möget, daß euch Gottes und des Heilands Hilfe dabei nicht fehlen möge, darauf leeren wir am heutigen Tage unsere Gläser.

#### Obstpreiszettel.

Stuttgart-Nordbahnhof 19. Okt. Laut marktamtlicher Zusammenstellung waren am Samstag, 17. Okt. im ganzen 123 Wagenladungen zum Verkauf aufgestellt. Neu zugeführt wurden 77 Wagen und verteilen sich die Zufuhren auf folgende Länder: 24 Wagen aus Italien zu 1200—1290 Mk., 14 aus Ungarn 1000—1300 Mk., 13 aus Holland-Belgien 1100—1290 Mk., 2 aus

Serbien 1100 Mk., 17 aus der Schweiz 1265—1350 Mk., 2 aus Oestreich, 1 aus Böhmen, 3 aus Württemberg 1320 Mk. je pro 10000 kg bahnamtliches Gewicht Stuttgart, 1 aus Baden, zus. 77 Wagenladungen Mostäpfel. Detailpreis für Äpfel 5.90—6.60 Mk. per Ztr. Nach auswärts wurden 35 Wagen versandt.

Esslingen, 17. Okt. Heute kostete der Zentner einheimisches Mostobst 8 Mk. 40 Pfg. bis 8 Mk. 60 Pfg. Es kommt somit der Eimer Most auf beinahe 60 Mk. Infolge davon wird hier viel Wein aus gerinaeren Lagen in der Pfalz, der Eimer um 75 Mk., eingelegt. Auf dem Güterbahnhof sind 14 Waggons Mostobst eingelassen, 4 steiermärkische, 6 österreichische, 2 ungarische, 2 italienische. Preis per Zentner 6 Mk. 60 Pfg. bis 7 Mk. Die Qualität des Mostes ist durchweg geringer als voriges Jahr.

**Weinpreiszettel.**

Beisigheim. Stadt Beisigheim 19. Oktober. Lese geht morgen zu Ende. Verkauf lebhaft zu 70 bis 110 Mk. pro Eimer. Weinmost kann gefast werden. — Bönningheim 19. Okt. Mehrere Käufe zu 60, 65, 70, 75 und 80 Mk. Ausstichweine 85 bis 100 Mk. Viel Vorrat. — Kirchheim a. N. Käufe von 80 bis 90 Mark für 3 hl. Die Weine sind gut. — Gemmingheim 19. Okt. Heute Käufe zu 80, 90 und 100 Mk. pro 3 hl. — Walheim 19. Okt. Käufe zu 78, 80, 87 und 90 Mk., Schalksteiner zu 140 Mk. pro 3 hl.

— Lauffen a. N. 19. Okt. Verkäufe pro 3 Hektol. zu 75, 82, 86, 88 Mk. Mittel- und über Mittelpreis. Menge schlägt vor.

**Unterhaltendes.**

**Im Banne der Rache.**

Von D. Elster.

11) (Nachdruck verboten.)

Das Atelier Johannes', ein ziemlich großer Raum, war angefüllt mit Studien, Zeichnungen, Gypsmodellen, Staffeleien und großen Mappen. Das ganze Aussehen des Raumes bewies, daß in demselben fleißig gearbeitet wurde; ein Prachtatelier, wie es manche Künstler sich einzurichten lieben und das mehr als Besuchsraum für neugierige Kunstfreunde, denn als Arbeitsraum gelten kann, war diese bescheidene Künstlerwerkstatt nicht; dafür herrschte in ihr aber bei aller Fülle von Studien, angefangenen Gemälden und Mal- und Zeichenutensilien eine fast peinliche Ordnung, welche freilich kein Werk des jungen Künstlers, sondern seiner sorgsamen Mutter zu verdanken war.

In diesem Atelier saß Johannes vor seiner Staffelei, auf der ein halbfertiges

Gemälde stand. Aber der junge Künstler malte nicht, sondern starrte in Gedanken versunken auf seine Arbeit: Die Gestalt eines Engels, welcher sich über die Leiche eines Kindes beugt. Die Gestalten waren fast ganz fertig. Das verstorbene Kind lag, nur mit einem dünnen Hemdchen bekleidet, auf ärmlichem Lager in einem armeligen Dachstübchen. Zu Füßen des Bettchens war eine abgehärmte Frauengestalt zusammengesunken, wie es schien, in gänzlicher Erschöpfung, die selbst den Schmerz um den Tod ihres Kindes besiegt. Sie schlief, und auf ihrem blassen, abgemagerten Gesicht lag der Ausdruck eines stillen Glückes, als träume sie einen glückseligen Traum. Ueber das Kind beugte sich die Gestalt eines Engels, als wolle er in himmlischem Mitleid den leblosen Körper des Kindes an sein Herz nehmen und zu überirdischen Höhen emportragen. Durch das geöffnete Fenster strömte das Licht des vollen Mondes mit zauberischem Schein in das Zimmer und verklärte die Erscheinung des Engels und die Gestalt des toten Kindes. Nur das Antlitz des Engels war noch nicht ausgeführt, und dieses Antlitz war es, welches dem jungen Künstler Schwierigkeiten bereitete. Er konnte den rechten Ausdruck nicht finden, er hatte den Kopf schon mehrere Male übermalt, es wollte ihm nicht gelingen, seine Gedanken in die ihm würdig erscheinende Form zu bringen.

Der Ton der Flurglocke entriß Johannes seinem Träumen und Nachdenken. Wer mochte so früh schon zu ihm kommen? Er horchte auf den leichtschlurfenden Schritt der Mutter, welche die Corridorthüre öffnete. Dann hörte er die Mutter fragen: „Womit kann ich dienen, Fräulein?“ Eine leise Stimme erwiderte einige Worte, die Johannes nicht verstand. Die Thüre ward geschlossen und seine Mutter und der fremde Besuch gingen in das Vorderzimmer.

Johannes erhob sich und trat einige Schritte von seiner Arbeit ab, um deren Gesamteindruck zu prüfen. Da öffnete sich die Verbindungstür zwischen seinem Atelier und den Wohnräumen und Frau Peukert trat ein.

„Eine Ueberraschung für Dich, Johannes,“ sprach mit eigenem Lächeln die kleine, freundliche Frau. „Es ist Besuch für Dich gekommen — eine feine, junge Dame. Ich weiß nicht, was sie will. Sie möchte Dich sprechen. Wie ein Modell sieht sie nicht aus, aber sie macht den Eindruck, als laste ein tiefer Kummer auf ihr. Willst Du zu ihr gehen oder soll ich sie hierher führen.“

„Eine junge Dame?“ fragte Johannes erstaunt. „Da will ich mit Dir gehen, Mutter.“

Er legte Pinsel und Palette fort, vertauschte den Malkittel mit einem anderen Rock und folgte der Mutter.

Ein lauter Ausruf der Ueberraschung entschlüpfte seinen Lippen, als er die Fremde in dem Wohnzimmer am Fenster stehen sah. Mit ausgestreckten Händen eilte er auf sie zu.

„Cläre, Du hier? — Welche Ueberraschung — was ist geschehen?“

Mit seltsam trübem Lächeln legte Cläre von Helden die Hände in die ihres Verlobten.

„Ja, ich bin es, Johannes,“ entgegnete sie mit verschleierter Stimme. „Ich komme, um Deinen Schutz anzurufen und Deine Mutter zu bitten, mir eine Unterkunft zu gewähren, bis . . .“

Sie vermochte nicht weiter zu sprechen, Tränen erstlickten ihre Stimme. Mit Erstaunen blickte Frau Peukert auf das schöne junge Mädchen.

„Cläre, was ist geschehen? — Aber was frage ich noch lange? — Kann ich nicht alles erraten? Du hast Streit mit Deinen Verwandten gehabt . . . meine liebe, arme Cläre . . .“

Er wollte sie in die Arme ziehen, doch wehrte sie ihn ab.

„Nicht so, Johannes,“ sagte sie ernst; „Du weißt nicht, ob Du nicht eine Unwürdige umarmst.“

„Cläre . . .?“

„Willst Du nicht Deiner Mutter erklären . . .“

„Ach, ich vergaß . . .“

Doch die alte Frau ließ ihren Sohn nicht weiter reden. Sie erfaßte mit inriger Zärtlichkeit die Hände Cläre's und sagte mit ihrer milden, sanften, leicht bebenden Stimme: Mein Sohn braucht mich nicht aufzuklären. Ich weiß ja schon lange, daß er Sie, mein liebes Fräulein, liebt, er hat mir schon so viel von Ihnen erzählt! Seien Sie mir herzlich willkommen — was auch geschehen ist, bei mir finden Sie stets Rat und Hilfe, so gut eine arme alte Frau Ihnen zu geben vermag. Sie haben keine Mutter mehr, lassen Sie mich Ihre Mutter sein.“

Cläre war tief ergriffen von den einfachen Worten der alten Frau. Sie duldete es, daß Frau Peukert sie in die Arme zog und ihr Haupt an das Herz bethete. Leise rannen ihr die befreienden Tränen über die Wangen.

„Weinen Sie sich aus, mein liebes Kind,“ flüsterte die alte Frau zärtlich. „Nirgendwo weint es sich lieblicher, als am Herzen der Mutter.“

Sie führte die Weinende nach dem Sopha, drückte sie sanft in die Kissen nieder, setzte sich neben sie und streichelte tröstend die verwirrten Locken Cläre's.

(Fortsetzung folgt.)



**Freitag, den 23. Oktober**  
**Vorstand - Sitzung**

des Schwarzwald-Bez.-Vereins

Abends 6 Uhr in Höfen.

**Tagesordnung:**

Besprechung wegen eines Antrags von Seiten des Bez.-Vereins Herren alb.

Der Vorsitzende:

**Baron v. Moltke.**

Turnverein  Wildbad.

**Heute Mittwoch**

präzis abends 8 Uhr

**Turnstunde**

Vollzähliges Erscheinen notwendig.

Der Turnwart.



